Kurze Nachricht

von dem

Gebrauche, den Bestandtheilen und der Wirkung des Stachelberger- oder Braunwalderwassers bey Linththal im Canton Glarus,

von

J. Hegetschweiler, Med. Dr.

Zürich,
bey Orell, Füßli und Comp.
1820.

Einleitung.

So wie mit andern Naturmerkwürdigkeiten, so ist auch unser Vaterland, mit einer zahlreichen Menge von Mineralwassern ausgestattet. Jedoch sind außer Graubündten, in welchem das engadinische Pyrmont, St. Moritz; das schwächere Fideris, und einige andere kohlensäurehaltige Quellen mit denen des Auslandes wetteifern, in der Schweiz wenige sogenannte Sauerbrunnen, anzutreffen; wohl aber eine große Menge von Schwefelwassern und von ausgezeichnet reinen Quellen. Die Schwefelwasser werden indessen selten zum Trinken verführt, sondern mehr zum Baden, oder zum Baden und Trinken an Ort und Stelle angewandt; auch eignen sich wenige derselben zu Trinkcuren. Ein Schwefelwasser, welches durch ausgezeichnete Reichhaltigkeit der Bestandtheile, durch ungemeine Leichtigkeit und Penetrabilität ausgezeichnet wäre, und sich aus diesen Gründen vorzüglich als Trinkwasser eignete, würde immerhin noch eine schätzbare Vermehrung der Heilmittel, für das Inn- und Ausland seyn. Ein solches ist das seit einigen Jahren in Gebrauch gezogene Stachelberger- oder Braunwalderwasser im Cant. Glarus, über welches

nachfolgende Schrift einige Bemerkungen und Empfehlung enthält. Der Verfasser fühlt die Schwierigkeit der letztern wohl. Alle Jahre werden eine Menge neuer Wasser und Bäder angepriesen, und wenn das Wasser von Bestandtheilen, welche die Erfahrung als heilsam in Krankheiten bezeichnet, frey ist, oder deren nur eine unbedeutende Menge enthält, so wird, weiß Gott, was für ein wunderbar chemisch-organischer Prozeß an den Ort der Quelle gesetzt, welcher das Produkt derselben zu einer Art Organismus erhebt, welchem keine Analyse und keine Enträthslung der Wirkung nach den Bestandtheilen, beykommen mag. An dem häufigern Gebrauche mehrerer solcher Wasser hat nicht selten die Mode Antheil. So hochgepriesen anfänglich zuweilen solche Wasser waren, so schnell sind sie auch wieder vergessen, oder nur sparsam gebraucht worden. In den ältesten Zeiten hielt sich das Volk als der erste Benutzer der Quellen an solche, welche ausgezeichnete Wärmegrade oder einen besondern Geschmack besaßen, und alle diese haben sich immer im Credit erhalten. Schwer ist es jetzt noch solche Quellen zu entdecken; wer aber den Ort des Ursprungs des Stachelbergerwassers kennt, wird sich über dessen späte Benutzung nicht wundern.

Lage und Umgebung der Quelle.

In dem Großthale des Cant. Glarus, 4 Stunden hinter dem Hauptorte gleichen Namens, liegt 735′ über den Zürchersee und etwa 2000′ über's Meer, das bedeutende, aber zerstreute Dorf Linththal, das letzte dieses Thals, welches von dort an durch einen colossalen Gebirgskranz geschlossen wird. Zu beyden Seiten des Dorfes liegen ebenfalls hohe Berge, nordöstlich der Kilchenstock, südwestlich die wilden Braunwaldberge, von welchen einer, dem Dorfe gerade gegenüber der Stahl- oder Stachelberg heißt, und das nach ihm genannte Stachelberger- oder auch Braunwalderwasser liefert. Vom Wirthshause im Seggen in Linththal, welches dem Besitzer der Quelle gehört, und mitten im Thale liegt, hat man eine starke halbe Stunde, ziemlich steil dem tobenden Braunwaldbach nach emporzusteigen, bis man zu einer geschlossenen Felsengrotte, in weißlichten Kalkstein gesprengt, gelangt. Der Weg führt sogar über eine, an einer Felsenwand angebrachte Treppe. In dieser Grotte rinnt aus einer Ritze, welche mit gediegenem Schwefel überzogen ist, sicher vor dem Zufluß des Regen- oder Schneewassers, die Quelle, welche in einer Röhre gesammelt, in einer Minute etwa einen Krug füllt.

Der Geruch nach Schwefelleberluft ist äußerst stark, vergoldet silberne Uhren im Sack, und eine ins Wasser gelegte Silbermünze wird auf der Stelle gelb. Es quillt hell, etwas ins grünlichte spielend und zeigte im August 1819, Abends, 6° Reaum. und gehört also zu den kalten. In der schwarzen zerreiblichen Erde um und in der Grotte sind eine Menge glänzender Blättchen zerstreut. Bei'm Sprengen der Grotte, stieß man auf eine Art Becken, welches von einem nach Schießpulver riechenden Kalkstein, und von einem Anflug von Schwefel umgeben, sehr schöne Gipscrystallen zeigte. — Die vegetabilische Umgebung der Quelle gehört größtentheils in die Flora subalpina, einem Theil nach bereits in die Flora alpina. Von dieser Grotte wird das Wasser in hölzernen Canälen ins Thal geleitet, allwo etwa zehen Minuten von Seggen entfernt, unter alten Ahornen, ein provisorisches Badhäuschen errichtet ist. Das Trinkwasser wird alles bey der Quelle selbst, mit aller möglichen Sorgfalt gefaßt und verpicht. Da die Leitung des Wassers ins Thal mancherley unvorhergesehene Schwierigkeiten darboth, so wurde dadurch der projektirte Bau eines größern Badhauses immer noch aufgeschoben.

Entdeckung und frühere Benutzung der Quelle.

Die ältern Beschreiber der Schweiz thun wenig Meldung von dieser Quelle, was bey der Ab-

gelegenheit und der Spärlichkeit derselben, ehe sie gesammelt war, eben nicht auffallend ist. Doch kommen hie und da Andeutungen vor, daß in jener Gegend an mehrern Orten starke Schwefelwasser schweißen und rinnen. Durch überraschende Curen erhielten sie sich bey'm Volke, welches sich die Mühe des Hinaufsteigens nicht reuen ließ, immer im Andenken. Erst Christoph Trümpi, in seiner neuen Glarnerchronik, redet bestimmt von dieser Quelle, indem er meldet, daß sie am Fusse des Stachelbergs unter Braunwald, unfern des Braunbachs entspringe. Er bedauert, daß ein so kräftiges Wasser nicht häufiger in Gebrauch gezogen werde. Dieses geschah, als Herr Dr. Martin 1768. bey einer durch Schlagfluß gelähmten Patientin, welche nicht nach Baden transportirt werden konnte, eine auffallend günstige Wirkung desselben sah, und hiedurch aufgemuntert anfing, es gegen verschiedene Krankheiten curmäßig brauchen zu lassen. Im Jahr 1813. legte er in einer kleinen Schrift: „Etwas Gemeinnütziges, physisch und medizinisch und ökonomischen Inhalts für meine Mitbürger" (Glarus bey Freuler) die sehr günstigen Resultate der Anwendung dieser Wasser gegen viele Uebel, nieder, und bewog den jetzigen Besitzer, Hrn. Rathsherr Legler, dasselbe zu einer chemischen Analyse dem HH. Staatsrath von Kielmeyer in Stuttgardt zu übersenden. Zu gleicher Zeit wurde durch Sprengen der Adern der Quelle weiter nachgespürt, dieselben gesammelt, die Wassermenge vermehrt, vor allen fremdartigen Beymischungen

sorgfältig verwahrt und die Grotte durch eine Thüre verschlossen, so wie die erste Leitung in's Thal angelegt.

Seit jener Bekanntmachung des Hr. Dr. Martins hat dieses Wasser eine Menge ausgezeichneter Curen gemacht, von welchen bis jetzt, so viel mir bekannt, nichts öffentlich kund gethan wurde. Einige selbst beobachtete trug der Verfasser der medizinisch-chirurgischen Cantonalgesellschaft des Cant. Zürich im Herbst 1817 und 1818. vor.

Im Jahr 1819. gab die Gesellschaft zum schwarzen Garten in Zürich, in ihrem Neujahrsgeschenk eine Beschreibung des Stachelberger- und Wichlerwassers im Cant. Glarus heraus, mit einer getreuen Abbildung des Dorfes Linththal, der umliegenden Berge und der Pantenbrücke.

Die Schrift des Hr. Dr. Martins ist vergriffen, und er selbst gestorben; bey dem häufigen Gebrauche des Wassers wünschte man von verschiedenen Seiten, theils eine Anleitung das Wasser zu gebrauchen, theils eine kurze Angabe dessen, was es bereits geleistet. Dies die Veranlassung dieser vorliegenden Bogen.

Eigenschaften und Bestandtheile.

Die Angaben hierüber sind fast alle aus Hrn. Staatsraths von Kielmeyer Analyse dieses Wassers gezogen *). Letztere ist mit solcher Genauig-

*) Physisch-chemische Untersuchung des Schwefelwassers vom Stachelberg im Cant. Glarus. Stuttgardt, Sattler 1816. 8.

keit verfaßt, daß die Quelle auch in wissenschaftlicher Hinsicht merkwürdig geworden ist, und, nebst der Untersuchung der Schwefelquellen zu Neundorf von Wurzer, solchen Arbeiten eine neue Bahn gebrochen hat.

Das Wasser dieser Quelle zeichnet sich durch folgendes aus:

1.) Es ist kalt. Im Aug. 1819. zeigte das Wasser in der Grotte, ungefähr 2500′ u. M. + 6, 5, was mit der Temperatur gewöhnlicher Quellen in dieser Höhe zusammenstimmt.

2.) Es hat einen geschärftern Geruch nach faulen Eyern, als dieses sonst bey Schwefelwasserstoffhaltigen Wassern gewöhnlich ist.

3.) Der süßlichte Geschmack solcher Wasser ist bey diesem, hinterher mit einem auffallend bitterlichen etwas herber gemischt, wenn es im Munde langsam umhergespült wird.

4.) Dasselbe besitzt eine ungetrübte Klarheit und Wasserhelle, so lange es nicht in einer größern Fläche, oder mit viel athmosphärischer Luft in Berührung ist. Wirklich bleibt auch dieses Wasser in gut verschlossenen Bouteillen mehrere Jahre unverändert hell und wirksam. Die auf dem Boden der Bouteille befindlichen schwarzen Klümpchen, und in einigen befindlichen crystallinischen wasserhellen Stückchen, zeigten sich bey der Untersuchung als kohlensaurer Kalk, und finden sich in den Ritzen, aus welchen das Wasser quillt. Nach langer Trockne fließt das-

selbe sparsamer, nimmt eine grünlichte Farbe an und wird außerordentlich stark.

5.) Es ist sehr leicht. Nach einem äußerst feinen Areometer war das Verhältniß = 10008 : 10000; woraus das ungefähre Resultat folge, das in 10000 Gewichttheilen des Wassers 11, 2 fremde gewichtige Materien aufgelöst seyen.

Die Anwendung chemischer Reagentien zeigte:

A. Im frischen unveränderten Wasser im allgemeinen folgende Bestandtheile:

Schwefelwasserstoff, Schwefelsäure, Kohlensäure, Kalkerde, Bittererde, Extractivstoff.

B. In dem bis zur Hälfte, oder einem Drittheil abgedampften und filtrirten Wasser, war als noch vorhanden angezeigt:

Schwefelsäure, Kohlensäure, Kalkerde, Bittererde, Schwefel oder schwefelhaltiger Extractivstoff. In welchen Verbindungen diese Stoffe im Wasser enthalten, später.

Bestimmung des Luftgehalts des Wassers.

38 Unzen Medizinal-Gewicht, oder nahe an 57 Pariser Cubikzoll Wasser zeigten, unter Anwendung von Wärme allein:

1. 016. Par. Cub. Zoll. Luft. In dieser war:

0. 241. P. C. Z. hepatische Luft.
0. 046. — — — Lebensluft.
0. 702. — — — Stickluft.

Die gleiche Menge von Stachelbergerwasser gab durch Anwendung von Wärme und Salzsäure an Luft:

Im ganzen 4. 788. Pariser Cubikzoll.
Von dieser Wärme 2. 451. P. C. Z. Luftsäure.
1. 767. — — Stickluft.
0. 38. — — Lebensluft.
0. 19. — — Combustible Luft;

und nach weitern Versuchen, war in obigem Quantum an Luft enthalten:

0. 241. P. C. Z. hepatische Luft.
1. 767. — — — Stickluft.
0. 38. — — — Lebensluft.
2. 451. — — — Luftsäure.
0. 19. — — — Comb. Luft.

Bestimmung der fixen Bestandtheile.

Die obige Quantität Stachelbergerwasser zeigte 20 Gr. Rückstand, und aus diesen war darstellbar:

A. Durch Sublimation
2 Gr. kohlchaltiger Schwefel und 4½ Gr. Wasser.

B. Durch Auflösung in Wasser:
9. 44 Gr. crystall. Glaubersalz.
2. 82 Gr. — Bittersalz.
0. 52. Sediment von luftsaurer Magnesia.

C. Durch Auflösung in Salzsäure:
2. 55 Luftsaurer Kalk.
4. 81. — — Magnesia.

D. Unaufgelöst in Wasser:
0. 81. Kieselerde.
1. 81. unbestimmte Materie.

Außer Hrn. Staatsrath von Kielmeyer hat auch Hr. Hofapotheker Rühlen in Stuttgardt,

dieses Wasser einer kurzen Untersuchung unterworfen, welche folgendes Resultat lieferte:

Er fand das spec. Gewicht des Wassers = 0. 988. oder den Unterschied zu destillirtem Wasser wie 988. 1000.

2 ℔. Stachelbergerwasser enthielten nach ihm:

5⅓ Cub. Zoll Luftsaures Gas.

8 Cub. Zoll geschwefeltes Wasserstoffgas.

An fixen Bestandtheilen:

1½ Gr. Luftsaurer Kalk.

1⅛ Gr. trockene oder 2½ Gr. krystallisirte, schwefelsaure Talkerde, Bittersalz.

2¼ Gr. trockenes oder 4½ Gr. crystall. schwefelsaures Natrum (Glaubersalz.)

Vergleichung mit ähnlichen Mineralwassern der Schweiz und Schlüsse auf die vorzugsweise Wirksamkeit des Stachelbergerwassers.

Die angeführten Eigenschaften und Bestandtheile berechtigen schon zum voraus zu einer Empfehlung desselben. Zwar hat die Schweiz an Schwefelquellen keinen Mangel. Sie hat solche von der Siedhitze bis zur gewöhnlichen Temperatur des Wassers, von bedeutender und geringer Wassermenge, in hohen und tiefen Gegenden, bald mit überwiegenden salzigen, bald mit überwiegenden schwefelichten Theilen; dessen ungeachtet darf sich

dieses so zu sagen neue Wasser mit Grund neben die früher gebrauchten stellen, ja als Trinkwasser übertrifft es die meisten.

Schon seine außerordentliche Leichtigkeit, welche bey keinem Schwefelwasser der Schweiz in so hohem Maße anzutreffen ist, und welche es mit dem Pfefferwasser gemein hat, macht es zu einem penetranten Mittel, zu einem Trinkwasser, welches leicht durchgeht, und die feinsten Gefäße durchdringt. Aus diesem Grunde läßt sich von ihm in den meisten Verstopfungen des Capillär-Systems bedeutende Wirkung erwarten. Da nun in diesem feinen Vehikel eine große Menge Schwefelwasserstoffgas aufgelöst ist, so tritt die Durchdringlichkeit mit der bekannten Wirkung des Schwefels zusammen, und bestimmt die Wirksamkeit gegen Verstopfung des Capillärsystems noch dahin, daß es vorzüglich in denen sich wirksam zeigen muß, welche von mehr oder weniger Schärfe herrühren, oder in denen der Pfortader und der Haimarrhoidal-Gefäße. Die Alten nannten den Schwefel einen Balsam für die Brust; es läßt sich daher in Verstopfung der Brustorgane und Verschleimung derselben vorzügliche Wirkung von diesem Wasser erwarten. Die Mittelsalze, welche dasselbe enthält, sind alle in unsern Säften leicht auflöslich und vermehren die Wirksamkeit.

Vergleicht man andere vielgebrauchte Schwefelwasser der Schweiz mit dem Stadelberger, so findet man in denselben einen großen Antheil von Erden, welche in unsern Säften nicht auflöslich sind,

namentlich von Gips; und diese eignen sich deßwegen mehr zum Baden als zum Trinken. So enthält das Leukerwasser, das Wasser zu Baden im Aargau, das vom Gurnigel sehr vielen Gips; da mir aber keine neuere Untersuchungen über dieselben bekannt sind, so kann die Menge nicht genau angegeben werden. Vergleicht man das Schinznachterwasser nach der neuesten Untersuchung des Hrn. Bauhof in Aarau mit dem unsrigen, so bestätigt sich das Gesagte noch mehr. Derselbe fand in 300 Unzen Wasser:

120. Cub. Zoll hepatische Luft.
24. — — Kohlensäure.
151 Gr. schwefelsaurer Kalk (Gips.)
120 Gr. — — Natrum (Glaubersalz.)
99 Gr. salzsaures Natrum (Kochsalz.)
38 Gr. salzsaure Bittererde.
35 Gr. schwefelsaure Bittererde (Bittersalz.)
19 Gr. Kalk, theils in kohlensaurer, theils in hydrothionsaurer Verbindung.
18 Gr. luftsaure Magnesia.
3 Gr. Eisenoxyd.
2 Gr. Bitumen.

Die Untersuchung des Stachelbergerwassers zeigt hingegen in 38 Unzen Wasser, kaum etwas mehr als 2 Gran Kalkerde, und gar keinen Gips, während im gleichen Quantum von Schinznachterwasser 16 Gran Gips und 2 Gran Kalkerde enthalten waren. Die Vergleichung des Antheils an Luftarten kann mit weniger Bestimmtheit angestellt werden, da das Resultat nach verschiedenen Untersu-

chungsmethoden, bedeutend zu variren scheint. So fand z. B. H. Nühlen in 24 Unzen Stachelbergerwasser im ganzen 13⅓ Par. Cub. Zoll Luft, Hr. von Kielmeyer in 38 Unzen nur 4. 788. Par. Cub. Zoll. Nach der lezten Untersuchung mußte das Stachelberger= dem Schinznachterwasser an Luftgehalt weit nachstehen, was der heftige Geruch und Geschmack des erstern unwahrscheinlich macht. Nimmt man hingegen an, daß Hr. Nühlen und Hr. Bauhof das Wasser nach der gleichen Methode entwickelten, so würde das Stachelberger in 24 Unzen 1⅔ Cub. Zoll mehr Luft enthalten als das von Schinznacht.

Am Ende des Kleinthales im Cant. Glarus, durch die Freyberge vom Grosthale getrennt, quillt ein anderes Schwefelwasser, welches, als das Stachelberger noch wenig bekannt, sehr berühmt war, und ein eigenes viel besuchtes Badhaus hatte. Auf der sogenannten Jäzalp entspringen in einer sumpfigen Wiese, Wichlen, 4166′ übers Meer, von hohen Bergen eingeschlossen 9 Quellen, die im Aug. 1819. 7, 5 Temperat. zeigten, und einen sehr schwachen Geruch nach faulen Eyern haben. Dieses Wasser hat sich in den neuesten Zeiten in der Heilung von alten Geschwüren wirksam bewiesen, worin, wie später gezeigt wird, auch das Stachelberger bedeutende Kräfte hat. In allen andern Fällen aber, kann es mit leztern nicht wetteifern; gesezt auch, die Quellen, die voll Conferven und Frösche sind, würden gereinigt, und vom Zufluß von gemeinem Sumpfwasser bewahrt.

Erwähnung der Krankheiten, gegen welche dieses Wasser mit Erfolg angewendet worden.

1. Gegen Fehler der Verdauung und insbesondere gegen Säure im Magen.

Alle, welche mit diesem Wasser Versuche anstellten, loben einstimmig dessen ausgezeichnete Wirkung in verschiedenen Beschwerden und Krankheiten der Eingeweide und vorzüglich des Magens und der zunächst gelegenen Theile. Eine große Menge chronischer Krankheiten entstehen von fehlerhafter Secretion, entweder der Säure im Magen, oder der Galle. Wenn diese beyden Faktoren sich nicht gehörig neutralisiren können, sey es, daß einer davon zu viel abgesondert wird, oder wegen Verstopfung und Verhärtung zu wenig, oder zu unregelmäßig, so entsteht gestörte Verdauung, Druck in der Gegend des Magens, Aufstoßen, Mangel an Appetit, oder zuweilen widernatürlicher; zu träge oder zu leichte Oeffnung, Erbrechen eines sauern oder faden Stoffes, Abmagerung und qualvoller Magenkrampf rc. Gegen den Mangel einer guten Galle, rühre sie von Verstopfung der Leber, oder von Verschleimung und Verdichtung des Blutes im Pfortadersystem her, hat man seit uralten Zeiten andere Galle oder bittere Mittel an die Stelle gesetzt, gegen Verschleimung und widernatürlich vermehrte Säure absorbentia mit auflösenden oder stärkenden. Jedoch sind die Fälle gar nicht selten, in welchen alle diese Mittel fruchtlos

geblieben sind, hingegen ein kräftiges Mineralwasser bald für lange Zeit Hülfe geleistet hat.

Ein paar Fälle, welche leicht mit einer großen Anzahl vermehrt werden könnten, werden genug seyn, das Gesagte zu bestätigen. Schon Hr. Dr. Martin hat in seiner Schrift mehrere angeführt.

Eine Frau war von Magenschmerzen so sehr gequält, daß sie sich auf dem Boden herumzuwälzen genöthigt war; keine Arzneymittel wollten etwas helfen, und das Stachelbergerwasser war damals im Winter nicht gut zu bekommen. Ein einziger noch vorhandener Krug, auf einmal ausgetrunken, brachte die Empfindung hervor, als wenn im Magen brennendes Feuer ausgelöscht worden wäre. Mehrere andere Personen, mit ähnlichen Schmerzen, welche dieses, ohne einen Arzt zu berathen, nachahmten, wurden ebenfalls von ihren Schmerzen befreyt.

Ein Weib, welches als zweytägige Kindbetterinn in eine Alp floh, allwo es lange hülflos blieb, wurde mehrere Jahre mit verschiedenen Zufällen behaftet, z. B. mit Mutterkrämpfen, heftig geschwollenen Schenkeln, häufigem, schaumigen Blutauswurf, Magenweh, mit Brechen von einem schwarzen Schleim, endlich mit einem langwierigen heftigen Schmerz in der Magengegend und einer Seite. Durch das Stachelbergerwasser genas sie bald und dauerhaft. — Eine 28jährige unverheirathete, anscheinend gesunde, aber magere Weibsperson, regelmäßig aber zu wenig menstruirt, litt seit mehreren Jahren an heftigen Magenbeschwer-

den, welche in einem täglich sich einstellenden Söd-brennen, und dem Erbrechen eines bald säuerlichen bald faden Wassers, mit äußerst schmerzhafter Empfindung in der Magengegend, in Abmagerung und Uebelbefinden nach jeder Mahlzeit und in 4—6tägigen Verstopfung bestanden. Dagegen waren schon früher Laxantia absorbentia und amara gebraucht worden, und später richtete ich mit ähnlichen Mitteln ebenfalls nicht aus. Elix vitriol. Mynsichti mit gleichen Theilen Liq. anod. min. Hoffmanni, hoben das Uebel so lange, als die Patientinn davon täglich 2—3mal Gebrauch machte. Alle sauern Weine, der Genuß von Brodt, wurden vermieden und überhaupt eine zweckmäßige milde Diät befolgt. Die immer wiederkehrende Krankheit verschwand endlich auf den Gebrauch von 12 Bouteillen Stachelbergerwasser. Schon die erste Bouteille machte durch ihre gute Wirkung Lust zur Cur, es entstand eine kühlende Empfindung im Magen, und das Erbrechen war gelinder. Da das Mittel, außer vermehrter Absonderung des Urins, keine Secretion auffallend, beförderte, so gab ich die Trillerschen Laxierpillen, theils um täglich Oeffnung zu erhalten, theils um dadurch die Menses noch etwas anzutreiben. Zuweilen, wenn das Wasser nicht auf den Stuhlgang wirkte, that eine Dose englisch Salz, oder bey schwächlichern Personen Tart. tartarisatus hiezu gute Dienste. Nach genommenen 20 Bouteillen war das Uebel auf mehrere Jahre gänzlich gehoben.

Ein 40jähriger robuster Mann litt seit mehreren

Jahren an Erbrechen eines mehr faden als säuerlichten Wassers, welches in 8 Tagen sich mehreremal einstellte, und immer mit heftigen Schmerzen und Brennen in der Magengegend, so wie mit großer Mattigkeit und sogenannter Abgeschlagenheit aller Glieder verbunden war. Er magerte dabey sehr ab, und wurde nicht selten, wenn der Anfall kam, bis zwey Tage bettliegerig. Diätfehler und besonders der Genuß eines schlechten Weines verschlimmerte das Uebel mehr und mehr. Verschiedene in solchen Umständen angerathene Mittel waren fruchtlos. Das Selterwasser mit einem extracto amaro liquido leistete ebenfalls nicht viel. Da auf anfangende Scirrhosität am Magen geschlossen war, so wurden mit einigem Erfolg Pillen, deren Hauptingrediens Mercur. dulcis und extract. Cicutæ war, angewendet. Als auch dadurch nicht die gewünschte Wirkung erzweckt wurde, nahm man das Stachelbergerwasser zu Hülfe, und dieses hob das Uebel innert 3 Wochen. Sollte es nach mehrern Jahren wiederkehren, so ist die Wirksamkeit desselben Mittels dagegen kaum zu bezweifeln.

Ein 30jährige Mann, welcher eine sitzende Lebensart führt, litt an manchem hypochondrischen Beschwerden, unter welchen das Leiden des Magens am hervorstechendsten war. Beständiges Aufstoßen, sobald er etwas genossen, Drücken und Beklemmung in der Magengegend, Mangel an Appetit, Abmagerung und außerordentliche Mattigkeit und gestörter Humor waren die bemerkbaren Hauptäußerungen dieses Leidens. Magenstärkende

Pulver, bittere Mittel und verschiedene gelinde Abführungen waren vergeblich gebraucht worden. 12 Bouteillen Stachelbergerwasser stellten denselben vollkommen her.

Die gemeinschaftliche Wirkung in allen diesen Fällen war die, daß bald nach dem ersten Gebrauch dieses Wassers eine ausgezeichnete Leichtigkeit des Körpers und bedeutend vermehrte Eßlust erfolgte.

2. Gegen Haimarrhoidal-Beschwerden und Verstopfung oder schmerzhafte monatliche Reinigung.

Gewöhnlich hangen mit den Magenbeschwerden diese Absonderungen etwas zusammen, wenigstens ist der Grundzustand von Haimarrheidal-Uebeln und der Verstopfung des Monatlichen in einer Stockung des Capillärgefäßsystems und in einer Verschleimerung des untern Endes des Darmkanals oder des Uterus begründet. Ein so durchdringendes und auflösendes Schwefelwasser, muß also auch hier günstig wirken. Wirklich sind schon eine Menge von Fällen bekannt, in welchen dasselbe in blinden Haimarrhoiden, welche mit großen Schmerzen bloß einen weißen scharfen Schleim aussonderten, und in fließenden, welche zu sparsam flossen, große Erleichterung schaffte und den Fluß regulirte. Demnach kann dieses Wasser, wie einst das sogenannte Kanzleyfutter, (aus Tart. vitriolatus und Flor. sulphuris) allen denen, welche eine sitzende Lebensart führen, und von solchen Beschwerden gewöhnlich heimgesucht sind, mit Recht empfohlen

werden. Von der Wirkung gegen Melancholie und Manie wird später die Rede seyn.

Gegen die Verstopfung der monatlichen Reinigung ist dasselbe eines der besten Mittel, und zugleich unschädlich, indem es nicht, wie viele Emenagoga, heftige Wallung im Gefäßsystem erregt. Hier einige wenige Beyspiele.

Eine hysterische Wittwe, mittlern Alters, hatte einen Monat nach ihrer letzten Niederkunft, bey dem Tode ihres Mannes, die Reinigung vorlohren. Dieses dauerte bereits mehr als ein Jahr und verschiedene Arzneymittel blieben unwirksam. Nach dem Gebrauche des Stachelbergerwassers verspürte sie schon den zweyten Tag ein leichtes Grimmen, worauf, bey dem Gebrauch der 4ten Flasche die Reinigung wirklich erschien, und die Frau gesund wurde.

Ein scrophulöses Frauenzimmer von 34 Jahren, kinderlos, welches schon seit längerer Zeit an fließenden Drüsen am Halse, Brustbeschwerden und Auftreibung des abdomens gelitten hatte, verlohr zuletzt auch das Monatliche, wodurch der Unterleib noch aufgetriebener und das Befinden im Ganzen noch übler wurde. Bäder, antimonialia, Terra pondarosa salita, Kräutersäfte und Stahlmittel verbesserten den Zustand in etwas, aber die menses blieben fortdauernd aus. Wenige Bouteillen Stachelbergerwasser brachten dasselbe hervor.

5. Gegen Schärfen von verschiedener Art, vorzüglich Flechten und Krätze.

Gegen diese Arten von Krankheiten hat es seine Wirksamkeit mit andern Schwefelwassern gemein. Seiner besondern Durchdringlichkeit und Stärke wegen richtet es auch hier vorzüglich viel aus. Man gebraucht es als Trinkwasser, und je nach den Umständen als Waschwasser und als Bad.

Hr. Dr. Martin sah eine feuchte garstige Krätze bey einem Mädchen von 18 Jahren auf das Waschen von dem Wasser in kurzer Zeit ganz verschwinden. Bey einem Kinde, welches nach den natürlichen Pocken einen quälenden Ausschlag bekam, so daß es Tag und Nacht vor Beißen keine Ruhe hatte, wurde durch Bäder von diesem Wasser bald geheilt, und die nämliche Wirkung erfolgte bei einem andern Kinde, welches sich nach dem Scharlach erkältet und wassersüchtig geworden war. Wenige Bäder befreyten es von seiner Wassersucht.

Ein gesunder blühender Knabe wurde von Kindheit an alljährlich mit einem mehr friesel- als flechtenartigen Ausschlage in den Sommermonaten ganz überzogen. Bald heilte ihn jedesmal das Baden in diesem Wasser.

Eine 38jährige Wittwe litt schon seit mehreren Jahren an einer zunehmenden periodischen Engbrüstigkeit, welche mehreremale mit Erstickung drohte. Es wurde nach den Anfällen nicht selten ziemlich viel Blut ausgeworfen. Die Regeln waren in Ordnung, der Appetit mittelmäßig, das Aussehen blaß

und die Füße etwas geschwollen. Aderläßen auf dem Fuße während dem Paroxismus, erleichterten augenblicklich, schwächten aber doch die Patientinn nach und nach sehr. Auf lange angewandte Hautreitze erschien eine borkenartige Flechte über die Arme, welche viel gelblichtes Wasser ergoß, und mit einiger Erleichterung der Brustzufälle begleitet war. Der Ausschlag wurde nach und nach unter Beybehaltung einer Fontanelle, durch Bleymittel geheilt. Dennoch stellte sich nach einem halben Jahre ein starker Druck auf die Brust und die Engbrüstigkeit wieder ein, doch in geringerem Grade, als das erstemal. Das Stachelbergerwasser hob diese Beschwerde fast gänzlich, die Geschwulst der Füße verlor sich, so wie der Blutauswurf; nur mußte die Fontanelle beybehalten werden.

Eine 24jährige Tochter, sanguinischen Temperaments, welche an mehreren Stellen des Körpers an trocknen Flechten litt, welche sich nach 8 — 14 Tagen mehlartig abschuppten, hatte periodische Engbrüstigkeit, Blutauswurf, Stechen in den Seiten, Erbrechen, Verstopfung der Reinigung und heftige Krämpfe, welcher Zustand zwischen Hysterie und Krankheiten von Flechten-Schärfe in der Mitte zu stehen schien. Wenn indeß die Flechte zahlreich erschien, so entstanden vor dem Ausbruche Gichter; später hörten aber die meisten Zufälle zum Thei auf; weßwegen doch vorzüglich auf Beseitigung der Schärfe geschehen werden mußte. Das Stachelbergerwasser wurde mit auffallendem Erfolg curmäßig gebraucht.

Bei einer örtlichen Flechte am Arme, welche sehr hartnäckig war, bey Schrunden der Hände, und gegen das äußerst beschwerliche Beißen der Frostbeulen thaten Waschungen vom Stachelbergerwasser sehr gut und brachten schnelle Erleichterung zuwege.

4. Gegen Verstopfung der Eingeweide der Brust, insbesondere auch gegen knotige Lungen-, schwindsucht.

Wenn durch vernachlässigte Catarrhe, Verschleimerung, Schärfen, namentlich Krätze, in den Lungen Verstopfung, durch rauhe Witterung theilweise Entzündung und Eiterung entstanden ist, und was man knotige Lungensucht heißt, sich gebildet hat; auch ein Ausschlag noch nicht sehr lange zurückgetreten ist, so wirkt das Stachelbergerwasser auffallend günstig, wiewohl es in der eiterigen Schwindsucht, nach mehreren Erfahrungen, nichts leistet.

Eine Frau von 30 Jahren kämpfte mit einer knotigen Lungenauszehrung, welche insonderheit des Winters mit Husten, Engbrüstigkeit und eiterichtem Auswurf, nebst andern Kennzeichen der Auszehrung sich einstellte. Hr. Dr. Martin verordnete im Frühling Stachelbergerwasser. Alle Zufälle milderten sich davon, und die Patientinn hatte einen guten Sommer. Bey 5 Jahren stellten sich alle Winter die gleichen Zufälle ein, und alle Frühlinge, dessen Ankunft sie mit Sehnsucht erwartete, weil im Winter damals das Wasser nicht zu haben

war, konnte sie sich wieder damit helfen. Im sechsten Winter, ehe man wieder zu dem Wasser gelangen konnte, erlag sie. — Hieher gehören zum Theil auch die unter der Rubrik Schärfen erzählten Krankheitsgeschichten.

Ein 40jähriger robuster Mann, welcher 2 Brüder an der Schwindsucht verlohren hatte, war fast das ganze Jahr mit starkem Auswurfe geplagt. Dieser vermehrte sich im Winter und Herbst, und jedesmal nach starker Erhitzung oder Verkältung. Zu gleicher Zeit waren Haimarrhoidal-Congestionen da, ohne daß die Goldader floß, der Stuhlgang war mit Schmerzen verbunden, und sowohl wenn der Auswurf stark war, als wenn die Haimarrhoidal-Beschwerden stark waren, fehlte der Appetit und der Kranke war zu seinen Geschäften beynahe untauglich. Das isländische Moos mit rad. liquirit. und gelinden Abführungen, Schröpfen und Aderläßen bey vermehrter Entzündung auf der Brust, hoben das Uebel für etwelche Zeit einigermaßen; doch blieben die Haimarrhoidalzufälle dieselben. Das Stachelbergerwasser hob letztere gänzlich und erleichterte die Brustbeschwerden mehr als alle andern Mittel.

5. Gegen Lähmung von Verkältung, von arthritischer und Ausschlagsschärfe, so wie von andern gehemmten Flüssen.

Wie bereits erwähnt, wandte schon 1768 Hr. Dr. Martin dieses Wasser, bey der Gattin des damahligen H. Pfarrers Zweifel im Linththal

an, welche durch Schlagfluß auf der einen Seite ganz gelähmt worden war. Der Mund war nach der Seite gezogen und das eine Auge verfinstert. Sie war von mittlerem Alter, und konnte trotz ihrer Sehnsucht nicht nach Baden transportirt werden. Da wurden Bäder aus Stachelbergerwasser gemacht, so daß die Patientinn sich wieder erholte, und mehrere Jahre ganz gesund lebte.

Eine andere ebenfalls durch einen Schlag halbseitig gelähmte Weibsperson, brauchte erst nachdem sie 2 Jahre das Bad zu Baden umsonst gebraucht, endlich dieses Wasser zum Baden, und genas ohne Pflege, so weit, daß sie wieder ihrem Almosen nachgehen konnte.

Eine junge Kindbetterin wusch in strenger Kälte, wonach sie an den untern Gliedmassen ganz lahm, am ganzen Leibe und an allen Sinnen so schwach wurde, daß sie das Gesicht verlor, und als Krüppel mit gebogenen Knien im Bette liegen mußte. Alle Arzneyen, welche Hr. Dr. Martin anwandte, waren umsonst. Das Stachelbergerwasser innerlich und äußerlich angewandt, stellte sie ganz wieder her, und als bey einer spätern Niederkunft sich einiger Rückfall der Lähmung zeigte, half das gleiche Mittel gänglich und dauerhaft. Auch bey ältern Personen mit von Gichtknoten steifen Gelenken, hat sich dieses Wasser sehr heilsam bewiesen.

Ein 24jähriger Professionist hatte durch Schwefel und Talg eine fließende Krätze schnell geheilt, und plötzlich darauf eine große Schwere in allen Gliedern und Engbrüstigkeit verspürt. Die erstere

nahm in kurzer Zeit so zu, daß er sich ins Bett begeben mußte. Das Stachelbergerwasser hob die Zufälle, durch Hervortreibung der Krätze, in wenig Tagen.

6. Gegen Geschwüre aus mehreren Ursachen.

Eine Wittwe von 30 Jahren, von sehr zarter und reitzbarer Constitution, litt während 9 Schwangerschaften an starken Varicositäten an den Füßen, und öfterem Rothlauf, und endlich entstanden oberhalb den Knöcheln phagedänische Geschwüre, besonders am linken Fuß. Diese erregten um so größere Besorgniß, weil bereits Geschwister und andere Glieder der Familie an Knochengeschwülsten und Beinfraß ausgezehrt und gestorben waren. Unter den vielen angewandten Mitteln behagten ihr noch am besten Umschläge von Bleywasser. Von Salben vertrug sie nur ein einfaches Cerat. Während mehreren Jahren war man nicht im Stande eine Heilung zu bewirken, das Geschwür nahm mehr zu. Endlich wurde das Stachelbergerwasser angewandt und zwar täglich 2mal eine Stunde als Bad in einem Kübel. Das Wasser wurde unvermischt gesotten, 8 Wochen lang angewandt, der Fuß so viel möglich auf einem Canapee gehalten, und nach dem Bad mit einem Cerat verbunden. Das Geschwür wurde durch dieses Mittel ein paar Zolle weit herum schwärzlich. Der Erfolg war so gut, daß die Patientinn 8 Jahre lang von diesem Uebel gänzlich frei blieb.

Zur Hälfte mit gemeinem Wasser vermischt,

und gewärmt, bewieß sich dasselbe ebenfalls sehr wirksam gegen rachitische Geschwüre bey einem Kinde.

Ein 40jähriger robuster Mann bekam, nicht ohne gegründeten Verdacht von lues, an mehreren Stellen des Körpers Geschwüre, besonders auch im Gesicht, welche viel luxurierendes Fleisch erzeugten und vielen stinkenden Eiter ergossen. Mercurialien und Holztrank innerlich, äußerlich Salben, Bleymittel und Eichenrinde halfen nichts. Umschläge von Stachelbergerwasser verbesserten das Uebel in wenig Tagen außerordentlich, und hoben es nach und nach ganz, obgleich der Kranke häufige Diätfehler machte.

Leicht könnte die Aufzählung der Curen, besonders bey Geschwüren von alten Leuten, oder bey solchen von zurückgetriebener Krätze, vermehrt werden, wenn sie nicht zu einförmig, und der Raum zu beschränkt wäre. Im Allgemeinen gilt über die Anwendung des Wassers gegen solche Uebel folgendes: Daß je callöser der Rand, je reitzloser das Geschwür, und je mehr Arzneymittel indicirt scheinen, desto eher dasselbe unvermischt und ungesotten angewendet werden müßte, und umgekehrt.

7. Gegen Melancholie, Hypochondrie und Hysterie.

Vorzüglich wirksam hat es sich in solchen Fällen der Melancholie und Manie erwiesen, welche nach Wochenbetten entstanden sind, nach sorgfältiger früherer Hebung von Plethora. In allen 3 zunächst genannten Krankheiten sind die Secretionen im Genitalien-System, auf die oder diese Art, gestört

und die Lebensgeister bald zu aufgeweckt, bald zu verstummt. Ein belebendes auflösendes Mittel kann hier daher nur heilsam wirken. Hr. Dr. Martin sah eine Frau, welche durch widrige Zufälle im Wochenbett in tiefe Schwermuth gefallen war; 12 Bouteillen Stachelbergerwasser, in Verbindung von einem Quentchen Tart. tartarisat, täglich um Oeffnung zu erhalten, stellten sie bald wieder her. In einem ähnlichen Falle half mir dasselbe ebenfalls, neben lauen Bädern und kalten Umschlägen auf den Kopf. Im nämlichen Fall brachte das Pyrmonterwasser auffallende Verschlimmerung der Krankheit hervor.

In mehreren Fällen von Appetitlosigkeit, Drücken in der Herzgrube und unter den Rippen, trägem Stuhlgang und Niedergeschlagenheit, kurz in hypochondrischen Uebeln, that das Wasser vortreffliche Dienste; doch bekommt es, im ganzen, dem Sanguinischen am wenigsten.

8. Gegen Quecksilber-Scorbut.

Bekanntlich erregen die Mercurialia nicht selten eine ähnliche Krankheit, wie diejenige ist, gegen welche dieselben gegeben werden, nämlich Salivation, Scorbut im Mund, Auflösung der Blutmasse ꝛc.; welche oft hartnäckig die Patienten plagen. Viele Arbeiter, welche mit dem Abtreiben des Quecksilbers beschäftiget sind, spüren diese Wirkung ebenfalls: z. B. Vergolder, Verfertiger von Barometern u. s. w. Die schnelle Hülfe des Stachelbergerwassers dagegen bestätigen folgende Fälle:

Ein Thierarzt gab einem Bauer eine Mercurialsalbe, die Krätze zu vertreiben. Diese erregte ihm starke Salivation, aufgelockertes Zahnfleisch, Wackeln der Zähne, Anschwellen der Zunge, aphtöse Geschwüre im Mund und Halse, und einen abscheulichen Geruch. Neun Krüge Stachelbergerwasser heilten Scorbut und Krätze.

Ein Goldschmidt, welcher viel vergoldete, bekam einen üblen Geruch aus dem Munde, große Mattigkeit aller Glieder, blasses Aussehen, nächtliche Schweiße und Reißen in den Gliedern; die Zähne wurden wacklicht, ohne daß bedeutende Salivation entstand. Eine Cur aus Stachelbergerwasser hob diese Zufälle in kurzer Zeit.

Es möchte daher nach Krankheiten, in welchen viel Merkur gebraucht werden, nicht leicht eine bessere Nachkur, und bei gewissen Professionisten nicht leicht ein besseres Präservativ (neben den bekannten Vorsichtsmaasregeln) gefunden werden, als besagtes Wasser.

9. Gegen verschiedene Arten von Geschwülsten.

A. Gegen Kropf.

Mehreremal ereignet es sich, daß dieses Wasser, während es gegen andere Beschwerden getrunken würde, beträchtliche Auftreibungen der Halsdrüsen hob, und es verdient in dieser Rücksicht um so mehr Beachtung, da alle Kropfpulver die Verdauung sehr schwächen. Mit zweckmäßigen äußern Mitteln, namentlich Pflastern verbunden, ist es noch wirksamer.

B. Auch gegen Geschwülste an den Gelenken hat das Baden und Trinken des Wassers mehrmals sich auffallend heilsam bewiesen, und das, was oben von dessen Auflösungskraft und Durchdringlichkeit gesagt worden ist, bestätigt.

Außer den hier erzählten glücklichen Fällen, haben viele Aerzte der Schweiz und einige Deutschlands, noch eine Menge gesehen, dieselben aber nicht bekannt gemacht. Ebenfalls sind viele blos unter dem Volke bekannt, welches dasselbe oft braucht, ohne einen Arzt zu fragen.

Gebrauchart des Wassers.

Anfänglich ist es genug, täglich eine halbe Bouteille zu trinken; diejenigen, in welchen es gewöhnlich versandt wird, halten etwa 3 Schoppen; wäre sie kleiner, so könnte bey robustern Subjekten gleich mit einer ganzen angefangen werden.

Man trinkt es gewöhnlich nüchtern, macht sich Bewegung darauf, und nimmt, wenn man es z. B. um 7 Uhr genommen hat, gegen 10 Uhr eine leichte Suppe. In der Diät vermeidet man alles sehr Fette, Saure und Geräucherte. Nach den ersten Tagen kann man täglich eine Bouteille trinken, doch so daß man Abends noch 2 Gläser trinkt, um Morgens den Magen nicht allzusehr zu belästigen. Wenn das Wasser keine Absonderung bedeutend vermehrt, weder Urin noch Stuhlgang befördert, und keine Leichtigkeit im Körper nach dem Trinken entsteht, so wird

eine Berathung mit dem Arzte nothwendig. Oefters muß man neben dem Wasser noch ein auflösendes eröffnendes Mittel zu Hülfe nehmen, da dasselbe nicht in allen Fällen laxirt. Wenn also letzteres zur Cur nothwendig erachtet wird, so kann dieses durch eine Dose Glaubersalz, oder Tart. tartarisatus, geschehen. Zuweilen muß, ehe die Cur genommen wird, eine Abführung gebraucht werden.

Bey dem Gebrauch von allen Mineralwassern ist es kein geringes Beförderungsmittel der Wirkung, wenn die Patienten dasselbe von Hause entfernt trinken, wo die verdrießlichen Einflüsse des Geschäftskreises verhütet, die Bewegung häufiger und ungezwungener geschieht und überhaupt mehr Aufheiterung zu erwarten ist. Leider ist durch die Schwierigkeit der Leitung des Wassers ins Thal, die Badeanstalt in Linththal noch nicht so weit gediehen, daß viele Badgäste bequem baden könnten. Es wird daher, bis ein förmliches Badhaus erbaut seyn wird, sehr dienlich seyn, wenn die Patienten dieses Wasser an einem angenehmen und gesunden Curort, deren die Schweiz viele aufzuweisen hat, trinken. Wenn zugleich ein Bad an solchem Ort ist, so kann das Stachelbergerbad, leicht nachgemacht werden, wenn man, nachdem das gewöhnliche Badwasser seine Temperatur hat, 3 — 4 Bouteillen Stachelbergerwasser hineingießt. Es wird alsdann schon ziemlich stark. Durch fortgesetzten starken Absatz des Wassers aufgemuntert, ist indessen zu hoffen, daß der Bau eines neuen geräumigen Badhauses nicht mehr lange verschoben werde.

Das Wasser selbst bezieht man entweder von den HH. Leglern in Glarus, oder aus nähern Niederlagen. Man wird trachten, in allen bedeutenden Städten der Schweiz, und einigen von Deutschland, Niederlagen zu errichten, und das Publikum wird bald durch die öffentlichen Blätter das Nähere über dieselben erfahren.
